

fänger, die Kollegen haben keinen Respekt vor mir. Na, sehen Sie, da ist eine leere Villa, und da hab' ich mir gedacht, das wär' eine feine Arbeit. Wenn's gut ausgegangen wär', so wär' ich zu den Kollegen mit den Sachen zurückgekommen, und das wäre dann so eine Art Lehrzeugnis gewesen. Von mir aus soll'n sie mich einsperren, wenn die ganze Sache schon mal verhaun ist; ist mir so lieber, da werden die Kollegen Augen machen! . . .“

Monsieur und Madame Rageac blickten einander erschreckt an. Wütend versuchte Herr Rageac den Mann einzuschüchtern, aber er stieß auf einen energischen Widerstand.

„Wenn ich einmal nein sag', so ist's nein! Holen Sie die Polizei oder, wenn es Ihnen zuwider ist, so geh' ich eben fort, aber Sie müssen mir schon etwas einpacken.“ Davon ging er nicht ab. Drohungen, Bitten, alles war vergeblich. Empört mußten die Rageac nachgeben.

Jetzt kamen schwierige Verhandlungen. Der Dieb traf seine Wahl: das eine forderte er, das andere paßte ihm nicht. Jeder Gegenstand gab Anlaß zu endlosen Erörterungen, dem Jammern folgte. Endlich wurden zwei ungeheure Pakete gemacht, und Madame Rageac

mußte sie, vor Wut keuchend, sorgfältig verschnüren.

Der Einbrecher lud die Ballen auf den Rücken, grüßte höhnisch und entfernte sich, unter der Last gebeugt.

Plötzlich erschien vor Monsieur Rageacs geistigem Auge ein schreckliches Bild: der Dieb würde sich durch seine Pakete verraten und von zwei Polizisten in die Villa zurückgebracht werden.

Da schnellte Monsieur wie ein Pfeil in die Höhe — Madame sah ihn betroffen an —, stürzte durch das Vorzimmer, öffnete die Tür und rief den Einbrecher, der gerade vor dem Gitter stand:

„Pst . . .! Pst!“

Der Mann wendete besorgt den Kopf.

„Sie, Herr“, rief ihm Monsieur Rageac flehend zu, „geben Sie acht, daß Sie nicht erwischt werden!“

*Autorisierte Übersetzung von Rosa Breuer-Lucka*

*Zeichnungen von Walter Rosch*

*Gleichmütig ließ sich der Einbrecher in einen weichen Lehnstuhl sinken: „Wenn ich einmal nein sag', so ist's nein!“*

